

Zum Mörike-Gedächtnisjahr – der Dichter wurde am 8. September 1804 in Ludwigsburg geboren – ist ein Buch erschienen, das den Titel trägt *Mit Mörike von Ort zu Ort. Lebensstationen des Dichters in Baden-Württemberg*. Die Verfasser, Irene Ferchl und Wilfried Setzler, schildern darin anschaulich die Orte, an denen Eduard Mörike für kürzere oder längere Zeit gelebt, was er jeweils mit seinen Freunden und Verwandten erlebt und wie er das verarbeitet hat. In der Reihe der Lebensstationen nimmt der Bericht Wilfried Setzlers über Blaubeuren eine herausragende Stelle ein. Mörike hat dort nie gelebt. Er hat das *Städtle* jedoch einige Male besucht, so zum Beispiel im September 1840.

Wilfried Setzler geht zunächst ausführlich auf die Erzählung *Das Stuttgarter Hutzelmannlein* ein. Darin ist Mörikes volkstümlichster Prosatext, *Die Historie von der schönen Lau*, enthalten. Bis auf den heutigen Tag wird dieses Märchen viel gelesen und häufig erzählt. Das Hayingener Naturtheater hat der schönen Lau aus Anlass des Gedächtnisjahres eine den dortigen Verhältnissen angepasste, vielbesuchte und begeistert aufgenommene Aufführung gewidmet. Es wäre daher unverzeihlich gewesen, Blaubeuren und den Blautopf mitsamt der schönen Lau in dem vorliegenden Buch nicht zu erwähnen.

Zu Beginn seiner Ausführungen räumt Wilfried Setzler dem 1853 in Stuttgart erschienenen *Hutzelmannlein*-Buch mit den Scherenschnitten von Luise Breitschwert und den 1868 verwendeten Zeichnungen Moritz von Schwind den gebührenden Umfang ein, um daran anschließend Mörikes Schilderung des Blautopfs aus besagter *Historie von der schönen Lau* wiederzugeben. Er schließt die über den Blautopf bekannten Daten wie auch den derzeitigen Stand dessen Erforschung an.

Danach folgt der Bericht Hermann Hesses, der sich 1925, anlässlich seiner Reise nach Nürnberg, einen Abstecher nach Blaubeuren und an den Blautopf gönnte, um sich dort, so augenzwinkernd wie vergeblich, nach dem Brunnen im Keller des Nonnenhof-Gasthauses zu erkundigen, in dem die Lau der *Historie* nach erschienen war. Statt dessen fand er ein *rührend drolliges Denkmal eines früheren Königs* vor. Das veranlasste ihn zu dem Kommentar: *Es war begreiflich, immer hatten die Schwaben mehr Dichter als Könige gehabt*. Setzler schließt den Abschnitt mit der Bemerkung: *Was würde Hesse wohl sagen, wenn er gewusst hätte, dass heute an Stelle des König Karl-Denk-*



Die 1939/40 entstandene Bronze-Lau des Stuttgarter Bildhauers Fritz von Graevenitz im Blaubeurer Freibad.

mals am Ufer des Blautopfs bei der Hammerschmiede eine Steinplastik der schönen Lau von der Hand des Bildhauers Fritz von Graevenitz zu bewundern ist?

Es ist erfreulich, wie das Thema *Eduard Mörike, Blaubeuren und der Blautopf* nach Umfang und Inhalt dieses Buches berücksichtigt worden ist. Die Verhältnisse, wie wir sie heute am Blautopf vorfinden, hätten zweifellos auch Hermann Hesses Zustimmung gefunden. Es wird auch niemand bestreiten wollen, dass der Blautopf, den Eduard Mörike durch sein Märchen von der schönen Lau in seiner einmaligen Schönheit bekannt gemacht hat, für eine Ehrung des Dichters der geeignete Ort ist. Hermann



Das einstige König-Karl-Denkmal am Blautopf, mit Büste und Gedenkplatte, 1889 zum 25-jährigen Regierungsjubiläum.

Hesses Spott über das *rührend drollige* Denkmal eines früheren Königs war allerdings mehr als berechtigt. Ob der Blautopf auch der passende Ort für die Erinnerung an das großartige Wirken der Albwasserversorgung sein kann, ist eine andere Frage.

Der Segen der Albwasserversorgung – König Karl-Denkmal am Blautopf

Der heutigen Generation ist nicht mehr bewusst, dass einst die Dörfer auf der verkarsteten Schwäbischen Alb in der Regel das Trinkwasser aus «Dachbrunnen» entnehmen mussten, in denen das von den Strohdächern ablaufende «Spatzenschisswasser» gesammelt wurde. Das Vieh musste zur Tränke in die «Hülen» getrieben werden, in denen das von den unbefestigten Straßen ablaufende Wasser zusammenfloss. Es war seinerzeit üblich, der Pfarrfrau zur Geburt eines Kindes als Geschenk der Gemeinde ein Fass mit reinem Wasser aus einer Quelle im Tal zu verehren. In den Sommermonaten, wenn längere Zeit kein Regen fiel, oder im Winter, wenn die Erde gefroren war, mussten die «Rossbauern» das Trinkwasser in den Tälern aus Quellen oder aus Bächen

schöpfen und mit ihren Fuhrwerken auf die Albhochfläche transportieren.

Das kostete Zeit und Geld. Deshalb darf der Vorschlag des Staatstechnikers Karl Ehmann, zur Sicherstellung der Wasserversorgung der Dörfer auf der Alb, sogenannte «Wasserversorgungsgruppen» zu bilden, als Pioniertat ersten Ranges gelten. Ehmann hat hierdurch vielen Menschen den Verbleib in deren Heimat erst ermöglicht und hat gleichzeitig damit ein Vorbild für die Landeswasserversorgung, die Bodensee-Wasserversorgung und ähnliche Zusammenschlüsse – auch in anderen Ländern – geschaffen. Da jedoch das Pumpwerk für die 1870/71 erstellte Wasserversorgungsgruppe Nr. VIII (Untere Schmiechgruppe) als erster unter allen anderen Wasserversorgungsgruppen, abseits des Verkehrs, an einer wenig befahrenen Straße liegt, wählte man den vielbesuchten Blautopf als Ort für die Errichtung eines diesbezüglichen Denkmals.

Bleibt noch zu erwähnen, dass mit den Zusammenschlüssen verschiedener Gemeinden zu besagten Albwasserversorgungsgruppen erstmals «Zweckverbände» ins Leben gerufen wurden. Letztere sind inzwischen auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens selbstverständlich geworden.

Das König Karl-Denkmal am Blautopf – aus Anlass der 25-jährigen Regentschaft des Herrschers errichtet – wurde am 16. Juni 1889 feierlich enthüllt. Eine Art Pyramide aus Jurakalkbrocken, geschmückt mit einer überlebensgroßen bronzenen Büste des Geehrten, die der Ulmer Bildhauer Federlin geschaffen hatte. Letzterer wurde dafür mit dem Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens ausgezeichnet. Der Blaubeurer Bürgermeister Gottlieb Keller und Oberamtsbaumeister Julius Feil erhielten die goldene Zivilverdienstmedaille. Der Text der unterhalb der Büste angebrachten Bronzetafel wies auf den *vielgeliebten König* hin und erwähnte den 1883 geadelten Karl von Ehmann als *Erfinder und Erbauer* der Albwasserversorgung sowie den Regierungsdirektor Friedrich Christian von Rüdinger, *welcher als Vertreter der Regierung manchenmal ins Mittel treten und Wege ebnen mußte*.

Erste Gedanken über ein Eduard Mörike-Denkmal – Bronze des König Karl-Denkmal für Kriegszwecke

Es mag interessieren, was sich in den mehr als vier Jahrzehnten seit Hermann Hesses Besuch am Blautopf hinsichtlich des Gedenkens an Eduard Mörike und an die Gründung der Albwasserversorgung ereignet hat. Beides griff ineinander.

Da die hierfür zuständige Stelle auf Anfrage des deutschen Gemeindetags schon 1940 zu der Ansicht

gelangt war, der *künstlerische, politische, geschichtliche und heimatliche* Wert des König Karl-Denkmal sei *nicht hoch*, dieses könne bei Bedarf also ruhig eingeschmolzen werden, wurden Büste und Gedenktafel am 27. Mai 1941 zur etwaigen Ablieferung gemeldet. Auf dem diesbezüglichen *Ablieferungsschein* der Blaubeurer Stadtpflege an die Kreishandwerkerschaft Ulm ist zu lesen: *Metallablieferung. Heute wurde dem Botenfuhrmann Michael Österle, Blaubeuren, mitgegeben: 63 kg Kupferdach vom Rathaus Blaubeuren mit Windfahne (Turmabdeckung), vier Quadratmeter. Weiter aus Bronze: 86 kg ‚König Karl-Büste‘, 40 kg Erinnerungsplatte aus Blautopfanlagen. Abgeliefert am 20. Oktober 1943. Und so wurden die Bronzeteile des Denkmals der Metallspende des deutschen Volkes zugeführt und kriegstechnisch weiterverwendet.*

Zum Verständnis der weiteren Abfolge der Geschehnisse muss an den Blaubeurer Bildhauer Otto Rolser erinnert werden. Dieser, am 26. Juni 1910 in Blaubeuren geboren, war Student an der Stuttgarter Kunstakademie. Dem Geist der dreißiger Jahre entsprechend politisch aktiv, hatte er unter anderem Reliefs von Hermann Göring und Horst Wessel geschaffen. Anlässlich von Ausstellungen in München – «Studentische Kunst» – war ihm zweimal ein erster Preis zuerkannt worden. Im Rahmen der vom Regime empfohlenen Förderung junger Künstler hatte die Blaubeurer Stadtverwaltung, zwecks *Vorplatz-Verschönerung des Blaubeurer Freibads*, 1937 bei Rolser eine Plastik des Blaubeurer Stadtwappens in Auftrag gegeben, die dieser 1938 in *Steinputz* ausführte und die bis heute über dem dortigen Eingang prangt.

In der Stadtratssitzung vom 27. Oktober 1942 informierte der Blaubeurer Bürgermeister Christian Schmidbleicher die Ratsmitglieder dahingehend, dass er bei dem nun im Felde stehenden Rolser ange-regt habe, dieser möge sich *wegen Ersatz des König Karl-Denkmal durch eine Mörrike-Gedächtnis-Anlage* entsprechend Gedanken machen. Der so Angesprochene habe sich darauf eingehend mit der Sache befasst, eine größere Anzahl Skizzen hierzu sei offenbar vorhanden.

Der Bürgermeister hatte sich hierbei von einem Gutachten leiten lassen, das der Leiter der württembergischen Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Prof. Dr. Hans Schwenkel, am 30. November 1934 erstellt hatte. Darin heißt es: *Sehr zu begrüßen wäre es, wenn [...] das geradezu unerträglich sinnwidrige Denkmal [...] vollständig verschwinden würde. Zur Aufstellung der Büste des König Karl und der dazu gehörigen Tafel müßte ein anderer würdiger Platz gefunden werden. Die wilde Anhäufung von Jurakalkblöcken gereicht der Stadt Blaubeuren keineswegs zur Ehre.*

Otto Rolser, dem im Frühjahr 1943 bei den schweren Kämpfen um Orel (Russland) das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen worden war, verstarb am 30. April 1943 an Flecktyphus. Die Trauerfeier für den *großen Sohn der Stadt Blaubeuren* fand am 3./4. Juli 1943 statt. Die Hotelbetten der Stadt reichten für die zahlreich angereisten auswärtigen Übernachtungsgäste nicht aus, sodass man sich zusätzlich um Privatquartiere bemühen musste. Einer dieser Gäste war Professor Fritz von Graevenitz (16. Mai 1892 – 6. Juni 1959), der Direktor der Kunstakademie Stuttgart.

Fritz von Graevenitz bringt sich ein – er will «die schöne Lau plastisch gestalten»

In der Ratssitzung vom 27. Oktober 1943, eine Woche nach Ablieferung der König Karl-Büste sowie der Gedenkplatte, brachte Bürgermeister Schmidbleicher den *Ersatz des König Karl-Denkmal durch eine Mörrike-Gedächtnis-Anlage* erneut zur Sprache. Aus Anlass der Gedenkfeier für den inzwischen verstorbenen Rolser habe der bekannte Bildhauer Professor Fritz von Graevenitz den Blautopf sowie das König Karl-Denkmal besichtigt und sich in einem an

‘s leit a Klötzle Blei glei bei Blaubeura – glei bei Blaubeura leit a Klötzle Blei ...

„Dem Reingeschmeckten [...] ist es ein zuverlässiger Führer durch den Bedeutungsdschungel hiesiger Sprache, dem Eingeborenen bietet es tausendfache Belege für den Wandel und die Erweiterungen des von ihm täglich Gesprochenen sowie einen Schutz vor sprachlicher Verarmung. Am anrührigsten aber ist es womöglich zu entdecken, wieviel Kindheitsworte einem auf Erwachsenenwegen mit der Zeit abhanden gekommen sind.“

Schwäbisches Tagblatt



Schwäbisches Handwörterbuch
bearbeitet von Hermann Fischer
und Hermann Taigel
3., erweiterte Auflage 1999.
687 Seiten; ISBN 978-3-16-147063-9
gebunden € 39,-

Erhältlich im Buchhandel.

Mohr Siebeck • Postfach 20 40 • 72010 Tübingen • www.mohr.de



Die Büste von König Karl wurde im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, die Steinpyramide ist leer. Ursprünglich war die Bronze-Lau zu deren Füßen am Blautopf aufgestellt.

Der Bildhauer Fritz von Graevenitz 1952 in seinem Atelier auf der Solitude. Im Hintergrund die steinerne schöne Lau.



ihn, den Bürgermeister, gerichteten Schreiben vom 3. August 1943 unter anderem folgendermaßen geäußert: *In dieser Zeit der Gefährdung und Vernichtung höchster Werte ist es gut, seine Dinge in Ordnung zu bringen. So möchte ich Ihnen von einem Gedanken Kenntnis geben, den ich unlängst in Blaubeuren hatte, angeregt durch Gedanken, die sich, wie Herr Bohm (der damalige Archivverwalter, Anm. d. Red.) mir erzählte, auch der gefallene Bildhauer Rolser gemacht hatte. Ich weiß über diese Gedanken nichts Näheres, nämlich die schöne Lau plastisch zu gestalten.*

Es ist ein eigentümlicher Zufall, dass ich eine solche Plastik, die ich bisher «Traum» nannte, in meinem Atelier stehen habe. Ich würde sie allerdings für den von mir vorgeschlagenen Platz in der kleinen Tropfsteinquelle, die jetzt die Büste und die Bronzeplatte reichlich amüsisch zieren, in hellem Stein ausführen, sodass sie gleichsam aus der Dunkelheit heraus strahlt. (...)

Ich war stets, wenn ich am Blautopf weilte, so unendlich ergriffen von diesem Naturwunder, dass es mir schon eine tiefe Freude wäre, hier – getrennt vom eigentlichen und nicht berührbaren Heiligtum – einen kleinen seelischen Anziehungspunkt zu schaffen. Die schöne Lau wäre hier dargestellt, wie sie aus ihrem Märchendasein erwacht, mit dem ernstesten Antlitz, das nicht lachen mochte.

Den von Fritz von Graevenitz gemachten Vorschlag, so der Bürgermeister weiter, halte er für sehr diskutabel, insbesondere, weil bei Ausführung desselben die gesamte, nunmehr leere Steinpyramide stehen bleiben könnte. Voraussetzung müsste aber sein, dass Professor Schwenkel damit einverstanden sei. Die Kosten des Kunstwerkes seien allerdings verhältnismäßig hoch. Der Künstler habe ihm einen Betrag von RM 4000.– genannt. Es handle sich aber darum, für die entfernte Büste des Königs Karl und die Gedächtnistafel etwas Würdiges und von bleibender Dauer zu schaffen. Die Ratsherren waren einverstanden.

Der nun folgende Briefwechsel zwischen Bürgermeister Schmidbleicher und Professor von Graevenitz führte dazu, dass – nach erfolgter Zustimmung Professor Schwenkels sowie dem parallel dazu herbeigeführten Einverständnis der Blaubeurer Ratsherren – ein verbindliches Kaufangebot eingeholt werden konnte (20. 12. 1943). Als Preis wurden RM 4000.– für die Plastik ‚Schöne Lau‘ in Zinnguß (gemeint ist Bronze, Anm. d. Red.) einschließlich Steinsockel genannt.

Am 10. Mai 1944 konnte der Bürgermeister dem Künstler mitteilen, dass das Kunstwerk, wie vereinbart, seit acht Tagen montiert sei. In einem unmittelbar nach Erhalt dieser Nachricht verfassten Dankesbrief kündigte Fritz von Graevenitz seinen baldigen

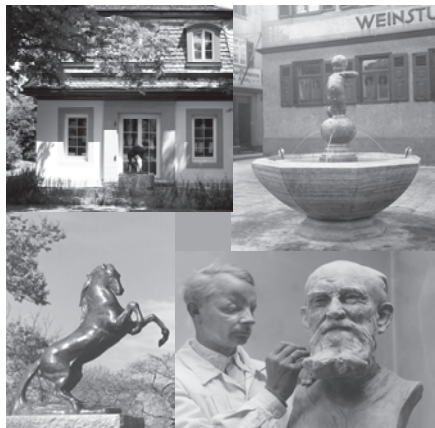
Besuch an. Zur Erleichterung des Bürgermeisters fand sich in der Person des Zementwerkdirektors Wilhelm Friederich (der einer alteingesessenen Blaubeurer Familie entstammte) ein Wohltäter, der den Kaufpreis für die schöne Lau zu stiften bereit war.

Der Öffentlichkeit nunmehr preisgegeben, ward die schöne Lau alsbald jedoch wehrloses Opfer mancherlei Unfugs – nicht nur einheimischer Unholde, sondern, nach dem Umsturz 1945, auch amerikanischer Besatzungssoldaten.

Als die Stadtverwaltung die Statue daraufhin kurzerhand vom Blautopf entfernte und ins Blaubeurer Freibad verbannte, erntete dieses Vorgehen zunächst heftigen, dann jedoch abklingenden Widerspruch. Nicht nur von deren Schöpfer, der sie in einem Schreiben an den Bürgermeister vom September 1946 an ihrem neuen Standort zu *einer Aktfigur, einer Schwimmerin degradiert* sah und das Ganze als geschmacklos empfand, sondern auch von deren Stifter Wilhelm Friederich.

Am 3. Februar 1950 äußerte sich der im Amt verbliebene Professor Schwenkel dem Blaubeurer Bürgermeister gegenüber dahingehend, dass er nicht nur gegen die Rückkehr der Lau an ihren vorherigen Standort im unteren Teil des König Karl-Denkmal sei, sondern darüber hinaus für die völlige Beseitigung der Steinpyramide, die auch nach Abtragung der König Karl-Büste von ihrer kitschigen Wirkung nichts eingebüßt habe.

Da er am Blautopf sonst nirgends einen geeigneten Platz für die schöne Lau ausmachen konnte, unterbreitete er sodann einen Alternativvorschlag. Für eine Mörike-Ehrung als dem Dichter des *Hutzelmannlein* sei der Platz am Blautopf zu wählen, *an dem von dem Ringweg um den Blautopf zwei Fußwege abzweigen* (etwa 50 Schritte nördlich der Hammerschmiede, Anm. d. Red.). Dort könne man einen kleinen ebenen Platz vor einem natürlichen Kalkfelsen schaffen, einen kräftigen Gedenkstein aus Seeberger Kalktuff mit annähernd quadratischem Querschnitt aufstellen und darauf eine Bronzetafel mit Flachrelief von Mörike und Beschriftung auf der Vorderseite anbringen. Vielleicht könnte man dann später auf den Seitenflächen Skizzen aus der Geschichte der schönen Lau in einfachen Flachreliefbildern darstellen. Die Herstellung der Gedenktafel für Mörike könnte dem Bildhauer Rudolf Pauschinger in Stuttgart übertragen werden, der bezüglich der Beschriftung in Metall große Erfahrungen habe.



Graevenitz Museum

Werke des Bildhauers
Fritz von Graevenitz

Sonntags von 12-18 Uhr geöffnet
Führungen nach Vereinbarung

Telefon 0711 - 620 59 13

www.graevenitz-museum.de

Solitude 24 ; 70197 Stuttgart

Ein entsprechender Vertrag zwischen Pauschinger und der Stadt Blaubeuren kam am 5. Mai 1950 zustande. Die Lieferung des Reliefs erfolgte am 12. Juni desselben Jahres. Die Rechnung über DM 1.330,00 wurde vorgelegt und am 3. August 1950 beglichen. Wo das Relief allerdings verblieben ist, weiß niemand. Die Ausführung des geplanten Denkmals musste unterbleiben.

Fritz von Graevenitz war von Pauschingers Plänen gar nicht angetan und wird froh darüber gewe-

75 Jahre Stettener Kirche und Werke von Fritz von Graevenitz

Ausstellung im Stadtmuseum
20.9.2009 - 28.2.2010



Stadtmuseum LE
Hauptstraße 79
70771 Leinfelden-Echterdingen

Öffnungszeiten:
So. 12.00 - 18.00 Uhr
Eintritt frei !

Führungen nach
tel. Voranmeldung:
0711 - 997 54 08/09

LE

Leinfelden-Echterdingen - wo sonst.



Diese schöne Lau aus Stein, geformt von Fritz von Graevenitz, steht heute am Blautopf, der rechts geheimnisvoll leuchtet.

sen sein, dass der Mörrike-Gedenkstein dann schließlich doch nicht zur Ausführung gelangte, auch dann nicht, als dessen Errichtung im Blaubeurer Stadtrat 1954 aus Anlass von Mörikes 150. Geburtstag erneut angesprochen wurde.

Nicht mehr am Blautopf gelegen:

Ein neues Denkmal für die Albwasserversorgung

Rudolf Pauschinger, dem die Fertigstellung des Mörrike-Denkmal versagt geblieben war, wurde anderweitig entschädigt. Er erhielt von der Vereinigung der Wasserversorgungsverbände (VEDEWA) die Planung und Ausführung eines Denkmals zu Ehren der Schöpfer der Albwasserversorgung übertragen, das zum 80. Jahrestag der Gründung der Albwasserversorgung 1950 errichtet werden sollte. Der hierzu ursprünglich vorgesehene 75. Jahrestag hatte sich als ungeeignet erwiesen, da dieser im Jahre 1945 zu begehen gewesen wäre.

Pauschinger hatte vorgeschlagen, an dem neuen Denkmal ein Relief König Karls samt dessen Hauswappen anzubringen. So weit wollten die Auftraggeber nicht gehen. Ein kurzer Hinweis auf König Karl musste ausreichen. So entschied man sich letztlich für die Inschrift: *Albwasserversorgung. Begonnen 1870 unter König Karl von Württemberg.* Im Haupttext werden die Verdienste der drei Staatstechniker Karl von Ehmann, dessen Vetter Hermann von Ehmann (1905 geadelt) sowie dessen Nachfolgers Oskar Groß gewürdigt. Jedem ist sein Relief zugeordnet. Nach der Einweihung am 22. Mai 1951 durch den württembergisch-badischen Innenminister Fritz Ulrich übergab der Göppinger Landrat Gustav Seebich, Vorsitzender der VEDEWA, das Denkmal in die

Obhut der Stadt. Es steht östlich des Blautopfs – von diesem aus nicht sichtbar – an einem etwas tiefer gelegenen Parallelweg zum Pumpwerk der Albwasserversorgungsgruppe III (gegründet 1873).

Als der Blaubeurer Arzt Dr. Ernst Schmehle die auftretenden Magen- und Darmerkrankungen seiner Patienten auf die Verunreinigung des Blautopfwassers zurückführte, das den Blaubeuern bis dahin als Trinkwasser gedient hatte, und die Herkunft desselben von der Albhochfläche her durch entsprechende Einfärbungsversuche nachgewiesen werden konnte, begann man damit, eine neue Versorgung mit gutem, reinem Wasser ins Auge zu fassen. Unter der Schlagzeile *Most im Blautopf* vermeldete die SÜDWESTPRESSE Ulm zusätzlich ein Ereignis, das sich beim Öffnen des Wasserhahns in jedem Blaubeurer Haushalt unliebsam bemerkbar gemacht hatte. Eine Süßmostkelterei auf der Albhochfläche hatte ungeklärtes Abwasser in einen Erdfall fließen lassen. Eines deutlicheren Hinweises auf die Notwendigkeit einer Änderung der Verhältnisse bedurfte es nicht! Die Stadt Blaubeuren schloss sich der Blau-Lauter-Wasserversorgungsgruppe an und bezieht seit dem 2. Dezember 1958 ihr Wasser aus den Tiefbrunnen in Blaubeuren-Gerhausen.

Nun stand einer Neugestaltung der Anlagen am Blautopf nichts mehr im Wege. Das 1876 erbaute, nunmehr überflüssige und als stilwidrig empfundene Pumpenhaus der einstigen Wasserversorgung wurde 1964 ersatzlos abgebrochen, ein Jahr später auch das sich daran anschließende Blautopfhäus, das sich als baufällig erwiesen hatte. Letzteres wurde in der alten Form wieder aufgebaut und beherbergt seit 1968 ein Hammerschmiedemuseum. Der Platz, auf dem sich das Pumpenhaus und der Wassereinlauf für das Wasserwerk befunden hatten, wurde als Terrasse hergerichtet und gepflastert, die Steinpyramide des ehemaligen König Karl-Denkmal abgetragen, deren Steinbrocken zur Befestigung des vorgelegerten Blautopfufers verwendet.

Seit April 1969 die «Stein-Lau am Blautopf» – Ministerpräsident Filbinger kommt ins Spiel

Am 11. August 1959 hatte der Bauausschuss des Blaubeurer Stadtrats beschlossen, einen Zementabguss der von Fritz von Graevenitz 1950 begonnenen, jedoch nicht mehr vollendeten «Stein-Lau» von Dr. Jutta von Graevenitz, der Witwe des wenige Wochen zuvor verstorbenen Bildhauers, um DM 2000.– zu erwerben. Die «Zement-Lau» wurde geliefert und vorläufig im Fahrradraum des Blautopfhäuses verwahrt.

1968 kam der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Filbinger auf die Idee, sich eine

Ministerpräsidentenvilla im Park von Schloss Solitude errichten zu lassen, genau an der Stelle, an der sich das Atelier des Fritz von Graevenitz befand. In der Folge unterrichtete der nunmehrige Blaubeurer Bürgermeister Karl Zepf den Stadtrat von einem Angebot der Witwe des Bildhauers, sie würde die nicht ganz vollendete «Stein-Lau» der Stadt Blaubeuren gerne und preisgünstig überlassen. Als Grund hierfür gab sie an, sie müsse das Atelier ihres Mannes in aller Eile räumen und wolle vermeiden, dass die Plastik für lange Zeit an einem unvorteilhaften Platz zu stehen komme. Zusätzlich zu dem für die «Zement-Lau» bereits entrichteten Betrag erbat sie die Übernahme der Gesteungskosten des Steinrohlings in Höhe von DM 800.– zuzüglich DM 700.– für die inzwischen erfolgte Arbeit des Bildhauers Gustav Jäger, der die Plastik vollendet habe. Außerdem möge man ihr die «Zement-Lau» kostenlos rücküberführen. Das Angebot wurde geprüft, wobei sich nun die Frage nach einem passenden Aufstellungsort der Plastik erhob.

Beim Versuch, anlässlich einer Ortsbesichtigung am 18. November 1968 mittels einer weißlackierten Blechschablone einen akzeptablen Platz für die Plastik zu finden, stellten die Mitglieder des Verwaltungsausschusses fest, dass die in Aussicht genommenen beiden Standorte im östlichen Bereich des Blautopfwehrs, knapp nördlich von dessen Oberkante, im Wasser stehend, oder unterhalb des östlichen Fallstocks an die dortige Mauer gelehnt, ebenfalls im Wasser stehend, für eine *nicht kitschig* wirkende Aufstellung der Lau sich als ungeeignet erwiesen. Schlussendlich gelangte man zu der Auffassung, dass die Lau an ihrem heutigen Platz zwar auf dem Trockenen stehe, dort jedoch überhaupt nicht kitschig wirke. An Ort und Stelle erfolgte daraufhin der Beschluss, die grundsätzliche Bereitschaft zum Kauf der «Stein-Lau» zu erklären.

Und so wurde die aus Muschelkalk gefertigte «Stein-Lau» des Professors Fritz von Graevenitz, im Tausch gegen die «Zement-Lau», Anfang Dezember 1968 angeliefert und gerade rechtzeitig noch in der Woche vor Ostern 1969 nördlich des Blautopfhauses und wiederum ohne Festakt aufgestellt. Dort steht sie bis heute, prangt vor sich hin und kündigt von Mörikes Meisterwerk. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass sich der Kulturfonds Oberschwaben mit einer Spende über DM 500.– an den Kosten beteiligt hat.

Runde 80 Jahre hat es insgesamt also gedauert, bis beide Zielsetzungen: den Dichter Eduard Mörike, an den die «Schöne Lau» erinnert, angemessen zu ehren und der Errichtung der Altwasserversorgung angemessen zu gedenken, einer allseits akzeptierten Lösung zugeführt werden konnten.

350 Jahre Cotta – Die Bücher zum Jubiläum

Die erste große Cotta-Biographie

Peter Kaeding: Die
Hand über der ganzen
Welt
Johann Friedrich
Cotta – Der Verleger
der deutschen Klassik



496 Seiten, € 29,90 (D)



168 Seiten, € 17,90 (D)

350 Jahre Verlags- geschichte in Briefen

Cotta – »Das gelobte
Land der Dichter«
Briefe an die Verleger



Klett-Cotta

Es existieren mehrere Plastiken, die den Titel «Schöne Lau» für sich in Anspruch nehmen. Von Fritz von Graevenitz:

- im Blaubeurer Freibad (Bronze-Lau);
 - am Blautopf (Stein-Lau);
 - in einer Wandnische der Blaubeurer Schubartstube (Bronze-Torso des von Graevenitz fortentwickelten Bronze-Lau-Modells);
 - ein gleicher Torso im Museum Fritz von Graevenitz (im Park von Schloss Solitude);
 - Zement-Lau im Skulpturengarten desselben Museums.
 - Von Otto Rolser: ein unvollendetes schöne Lau-Modell aus Gips in der Stadtbücherei Blaubeuren.
- Sämtliche Skulpturen der schönen Lau des Fritz von Graevenitz tragen die Gesichtszüge seiner früh verstorbenen Schwester Elisabeth. Seine «große» Schwester Marianne wurde die Mutter des Altbundespräsidenten Richard von Weizsäcker.